

# Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 256

Monatl. Bezugspreis: RM 1.50, durch die Post RM 2.10 (außerl. Zustellgebühr). Geschäftsst.: Schneberg Ruf 210 Schwarzenberg Ruf 2124, Adlig Ruf Amt Ruf 2240 Dörfel: Ruf 12226. Cigaretten: Ru/Sa. Nr. 22.

Verlagsort: Aue, Sa. Ruf: 2541.  
Freitag, den 3. November 1944

Für Abgabe unverändert eingereichte Schriftsätze u. m. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. / Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus Verträgen. bei Unterbrechungen des Betriebes keine Ersatzpflicht.

97. Jahrg.

## Hartes Ringen um die Scheldemündung.

Die Sowjets verloren im Oktober 1896 Panzer und 1562 Flugzeuge.

739 angloamerikanische Flugzeuge im Oktober abgeschossen.

### Feindliche Landung an der dalmatinischen Küste.

Der OKW.-Bericht von gestern:

DM. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland kämpfen unsere Truppen heiderseits der äußeren Westerschelde erbittert um jeden Fußbreit Boden. Im Brückenkopf nordöstlich Brügge leistet die zusammengeschmolzene Besatzung auf schmalen Raum immer noch verbliebenen Widerstand. Auf der zum großen Teil überfluteten Insel Walcheren stehen unsere Grenadiere in heftigen Gefechten mit dem Feind, der auch im Westteil der Insel landete. Erneute Versuche der Kanadier, sich von Süd-Beveland aus dem Zugang nach Walcheren zu erzwingen, wurden gerschlagen.

An der unteren Maas hat die Kampfsituation etwas nachgelassen. In ihren Brückenkopfstellungen weisen unsere Divisionen feindliche Panzerangriffe ab. Westlich Breda wurde eine feindliche Kräftegruppe abgeschnitten. Sie geht ihrer Vernichtung entgegen.

Schnellboote torpedierten in der vergangenen Nacht im Seegebiet vor Ostende zwei britische Nachschubdampfer mit zusammen 5000 BRT. Mit dem Untergang eines dieser Schiffe ist zu rechnen. Durch Vorposten- und Minensuchboote wurden außerdem vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote versenkt, ein drittes in Brand geschossen und zwei weitere beschädigt. In der Scheldemündung versenkten unsere Sprengboote einen Munitionsdampfer mit 2000 BRT. und zwei weitere feindliche Kriegsfahrzeuge.

Weiderseits Stolberg brachen Angriffe nordamerikanischer Bataillone in unserem Feuer zusammen.

Westlich Ponta Mousson sowie in den Wäldern heiderseits Baccarat entwickelten sich auf breiter Front heftige Kämpfe. Erst nach wechselvollem Ringen und erheblichen Panzerverlusten konnte der Feind einigen Geländegewinn erzielen. Im Wald von Mortagne wurden keine Angriffe gerschlagen.

Aus Mittelitalien wird nur heiderseitige Aufklärungsstätigkeit vor allem in den Küstenabschnitten gemeldet.

Die Besatzung von Piscopi westlich Rhodos säuberte die Insel vom Feind. Auf Milos dauern die Kämpfe an. Nach Landung englischer Truppen und kommunistischer Bandenkämpfe an der dalmatinischen Westküste bei Split, Metkovic und Dubrovnik setzten sich unsere Sicherungsverbände befehlsgemäß auf vorbereitete Bergstellungen im Küstengebiet ab.

Im mittleren Balkan gerschlugen unsere Truppen erneut bulgarische Angriffe östlich des Vardarales und im Raum von Pristina. Die Bulgaren erlitten blutige Verluste. Auch bolschewistische Angriffe im Tal der westlichen Morawa blieben ohne Erfolg.

Zwischen Donau und Theiß wurden von beiden Seiten neue Verbände in die wechsellöcher, mit steigender Erbitterung geführten Kämpfe geworfen. Schlachtsieger griffen erfolgreich feindliche Panzer und Bereitstellungen an. Durch deutsche und ungarische Jäger wurden über diesem Kampfabschnitt 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

An der mittleren Theiß setzten wir uns auf das Nordufer des Flusses ab, ohne daß der Feind unsere Bewegungen zu fördern vermochte. Durch erfolgreiche Angriffe im Raum Ungvar wurde eine Frontlücke geschlossen. Westlich des Dclapasses brachen erneute bolschewistische Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

An der Karawronfront haben die unter dem Befehl des Generaloberst Weiß stehenden Verbände im Laufe der letzten Wochen im Zusammenwirken mit fliegenden Verbänden und Flakartillerie der Luftwaffe harte Abwehrschlachten erfolgreich bestanden. Sie vereitelten wiederholte Durchbruchversuche mehrerer Sowjetarmeen in jähem Ausbarken, warfen den eingebrochenen Feind in wichtigen Gegenangriffen auf seine



Die Scheldemündung.

Scherl-Bilderbienst-M.

Ausgangstellungen zurück und vernichteten dabei 609 bolschewistische Panzer. Truppe und Führung haben damit die großangelegte, von Südosten her gegen Ostpreußen gerichtete Operation der Bolschewisten zunichte gemacht.

Westlich Libau und im Raum Auh scheiterten auch gestern alle feindlichen Durchbruchversuche am heldenhaften Widerstand unserer Divisionen. Wo der Feind auf schmaler Front einbrechen konnte, wurde er aufgefangen oder in Gegenangriffen wieder geshlagen.

An der Ostfront wurden durch Truppen des Heeres im Monat Oktober 4329, durch Verbände der Luftwaffe weitere 367 feindliche Panzer vernichtet. Außerdem verloren die Sowjets 1562 Flugzeuge.

Angloamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf rheinisches Gebiet, auf Wien und Graz. In der vergangenen Nacht griffen die Briten Städte im Rheinland und die Reichshauptstadt an. Die Angloamerikaner häuften bei diesen Angriffen 16 Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ein.

Insgesamt wurden im Monat Oktober trotz häufiger für die Abwehr ungünstiger Wetterlage durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 739 angloamerikanische Flugzeuge, darunter 377 viermotorige Bomber, abgeschossen.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

### Die Schwerter für einen sächsischen Oberst.

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern an den am 23. September im OKW-Bericht genannten Oberst Rummert, Komm. des sächsischen Panzer-Gren.-Rgts. 103, als 107. Soldaten. Als der Feind südlich Riga eingebrochen war, trat die verstärkte Regimentsgruppe des Oberst Rummert zum Gegenangriff an und eroberte in schweren Kämpfen das Straßentor von Riga zurück. Zwei Tage lang behauptete sie sich hier gegen pausenlose Angriffe der Sowjets, wobei Oberst Rummert mit dem Karabiner in der Hand die Seele des Widerstandes war. Vom Feind umgangen, kämpfte er sich schließlich mit der Gruppe zurück. Dabei ging der Regimentskommandeur im schwersten bolschewistischen Feuer als letzter aufrecht zurück und gab durch sein beispielhaftes Verhalten seinen Panzergrenadieren die für die Abwehrbewegungen erforderliche Ruhe. Werner Rummert wurde 1897 in Lüttenow bei Döbeln als Sohn eines Landwirtes geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Dresden trat er 1914 als Kriegsfreiwilliger in Borna ein. Im August 1942 erhielt er das Ritterkreuz, im März 1944 das Eichenlaub.

### Für Erfolge im Kampf um Praga

erhielt das Eichenlaub mit Schwertern Generalit. Kaellner, Komm. der niederländ. 19. Panzer-Div., als 106. Soldat. Als der Feind am 10. Sept. einen tiefen Einbruch in die Warschauer Vorstadt Praga erzielte und die 19. Panz.-Div. an die bedrohte Stelle geführt wurde, war Kaellner bereits in die vorderste Linie geeilt und organisierte mit rasch zusammen-



Trägerkolonnen bringen an der Mittelmeerküste Munition und Verpflegung nach vorn.

RA-Kriegsber. Gebauer; Sch.



Internationale Kommission stellt die sowjetischen Greuelkaten in Ostpreußen fest. Bollsturmmanu Radueng; sagt aus. Scherl-Bilderbienst-M.

## Der Weg der Vernunft.

Ueber das Verhältnis des Protektorats zum Großdeutschen Reich sprach in einer ostmährischen Stadt der Vorsitzende der Protektoratsregierung und tschechische Justizminister Prof. Dr. Krejci zu Abordnungen aus dem ganzen mährischen Grenzgebiet. Er führte u. a. aus: „Ich bin heute im Namen der Protektoratsregierung ins mährische Grenzland gekommen. Oft genug haben in den vergangenen Jahren seit Errichtung des Protektorats unser Staatspräsident Dr. Hacha und die tschechische Regierung öffentlich dargelegt, daß der Kampf des Reiches auch unser Kampf ist, weil er für Europa und seine alte Kultur geführt wird. Die Feinde Europas, der Bolschewismus und die kapitalistischen Mächte, geben vor, für die Befreiung der europäischen Völker zu kämpfen, in Wirklichkeit verfolgen sie imperialistische Ziele und denken nur an die Ausbeutung unseres Erdteils. Wo der Bolschewismus seinen Einzug hält, da ist es aus mit der Ordnung, dem Frieden und der nationalen Sicherheit. Es gibt in unserem Volk naive Leute, die glauben, Engländer und Amerikaner würden sie vor dieser bolschewistischen Gefahr beschützen. Dies ist, wie außer Frage steht, ein Irrtum, denn im Konzert der feindlichen Mächte spielt, soweit es sich um Europa handelt, die Sowjetunion die erste Rolle. An ihre Interessensphäre sind auch unsere Länder unter Zustimmung einer verräterischen Emigration ausgeliefert worden. Die feindliche Agitation spricht demgemäß immer nur davon, daß im Falle eines allierten Sieges rote Fahnen in Prag wehen würden. Aber auch überall, wo die angloamerikanischen kapitalistischen Mächte Boden gewonnen haben, sind sie Bahnbrecher des Bolschewismus, denn sie brachten das politische und wirtschaftliche Chaos mit sich. Keiner wird sich denen ausliefern wollen, die sich nicht schämen, von ihren Flugzeugen aus die feindliche tschechische Bevölkerung zu terrorisieren, Bauern auf dem Felde und sogar Leichenzüge in tschechischen Ortschaften zu beschleichen. Wir wollen nicht zum Spielball der Interessen europäischer Großmächte werden, auf deren Hilfe wir einmal gehofft hatten. Aufs tiefste enttäuscht, ist es uns von Jahr zu Jahr klarer geworden, daß der Weg des Staatspräsidenten Dr. Hacha der einzig richtige war. Wir werden nun einmal geschichtlich inmitten des deutschen Volkes. Der entgegenge setzte Weg ist uns immer nur schlecht bekommen. Der Weg der friedlichen Zusammenarbeit ist dagegen seit der Zeit des Weltkrieges immer wieder zu unserem Besten ausgefallen. Ihre höchste Bewährung hat diese Politik in den vergangenen fünf Jahren des größten aller Kriege gefunden. Böhmen und Mähren sind vom Sturm dieses Weltkrieges unberührt geblieben. Unsere Wirtschaft hat sich gut entwickelt, der tschechische Bauer hat seine Erträge erheblich gesteigert und damit die Heimat zunehmend von der Einfuhr freigemacht, der tschechische Arbeiter genießt eine soziale Betreuung wie nie zuvor, und auch kulturell hat uns das Reich nichts genommen, was nicht auch dem deutschen Volke entzogen werden mußte. Wo wir in den vergangenen Jahren schmerzliche Nachteile erlitten haben, müssen wir die Schuldigen in unseren eigenen Reihen suchen. Zum Glück hat sich die breite Masse unseres Volkes den gefährlichen Einflüsterungen der Emigranten immer wieder verschlossen und ist dem Kurs ihrer legalen Regierung in Prag gefolgt. Das tschechische Volk braucht diesen Weg nicht zu bereuen. Im ersten Weltkrieg hatten wir etwa 200 000 Gefallene und Vermißte. Nach fünf Jahren dieses Krieges können wir feststellen, daß sich unsere Volkszahl bisher um rund 180 000 erhöht hat. Eine bessere Rechtfertigung für unsere Politik ist kaum denkbar. Der Bolschewismus und die westlichen Plutokratien, die trotz aller Großsprecherien sich auch heute noch nicht die Niederwerfung Deutschlands auf rein militärischem Wege zutrauen, versuchen mit allen Mitteln, das tschechische Volk zum Aufstand zu verführen und erhoffen sich davon eine Schwächung des Reiches. Wir stellen uns gegen jeden derartigen Aufstandsversuch nicht nur aus Erkenntnis der wahren Machtverhältnisse, sondern aus tiefem Verantwortungsbewußtsein vor unserem Volke. Wir haben am Schicksal Polens gelernt und denken nicht daran, Prag das Schicksal Warschaus zu bereiten. Wir lehnen es ab, uns als Werkzeug raumfremder Interessen mißbrauchen zu lassen. Auch aus den Vorgängen in der benachbarten Slowakei haben wir gelernt und wissen nach solchen Erfahrungen unsere staatliche Einordnung in das Reich um so mehr zu schätzen.“ Dr. Krejci schloß mit einem Appell an das tschechische Volk, in Einigkeit zusammenzutreten.

### Seeflieger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Das Ritterkreuz erhielt Kapitänlt. Paul Brasack, 1915 in Greifswald geboren. Bis Ende 1941 flog er 41 Einsätze als Seeflieger und 63 Luftminen- und Bombeneinsätze gegen England. B., der 1942 zur U-Bootwaffe kam, zeichnete sich auch bei Sonderunternehmungen in der Arktis aus, wo er zwei Zerstörer versenkte und einen Dampfer torpedierte. — Ferner erhielt das Ritterkreuz Major Karl Neubert, Komm. eines Schi-Batt., geb. 1914 in Dresden, und Obgef. Heinz Maaz in der Panz.-Auffl.-Abt. „Großdeutschland“, 1922 in Sebnitz geb. — Der Ritterkreuzträger Obw. Albert Dreffel, geb. 1914 zu Rebesgrün i. B., ließ im Westen sein Leben für Führer und Volk.

Das Fallschirmjägerregiment 6 hat unter seinem Kommandeur Oberstlt. von der Herde seit Invasionsbeginn 250 feindliche Panzer mit Raketenmitteln vernichtet.

# Die See- und Luftschlachten bei Formosa und ostwärts der Philippinen.

## Tokio gibt einen Ueberblick.

Aus Tokio wird gemeldet: Wie aus den Unterlagen der Marineleitung hervorgeht, hat die U.S.A.-Flotte bei Formosa und vor den Philippinen eine Niederlage erlitten, die der Katastrophe von Pearl Harbour durchaus gleichzusetzen ist. Aber wie nach Pearl Harbour versucht die amerikanische Agitation im Auftrage Roosevelts, die Dinge auf den Kopf zu stellen und aus den amerikanischen Niederlagen japanische zu machen. Den Washingtoner Phantasieberichten werden von japanischer Seite eindeutige Beweise entgegengesetzt, aus denen der gewaltige Umfang der bei Formosa und den Philippinen eingeleiteten Streitkräfte der U.S.A.-Flotte und Luftwaffe und ihre schweren Verluste hervorgehen.

Der nordamerikanische Angriff begann mit dem Erscheinen eines feindlichen Kommandogeschwaders vor den Riukiu-Inseln. Diesem Geschwader gehörten zahlreiche Schlachtschiffe, Kreuzer, Zerstörer und Flugzeugträger an, die Hunderte von Flugzeugen an Bord hatten. Am 12. Oktober bewegte sich dieses Geschwader in südlicher Richtung und erlitten ostwärts von Formosa, dem es sich am 13. Oktober auf 80 Seemeilen näherte. Mehrere tausend amerikanische Flugzeuge, die von Flugzeugträgern aufstiegen, eröffneten den Angriff, an dem sich auch die U.S.A.-Luftwaffe in China beteiligte. In dieser vom 12. bis 14. Oktober währenden Schlacht gelang es der japanischen Luftwaffe, 11 U.S.A.-Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Schlachtschiff oder 1 Kreuzer zu versenken und 7 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 4 Kreuzer und 11 Kriegsschiffe unbekanntem Typs zu beschädigen. Insgesamt wurden 42 U.S.A.-Kriegsschiffe außer Kampf gesetzt.

Am 15. Oktober erschien ein anderes feindliches Kommandogeschwader von Flugzeugträgern und anderen Schiffen 200 Seemeilen ostwärts von Manila und griff mit Flugzeugen Manila an. Am 16. Oktober fuhr ein feindliches Kommandogeschwader von Flugzeugträgern, Zerstörern und anderen Kriegsschiffen ostwärts der Philippinen in westlicher Richtung, um von dort Manila und Umgebung mit Flugzeugen anzugreifen. Am 17. Oktober näherten sich die feindlichen Streitkräfte der vor der Bucht von Leyte liegenden Suluaninsel und unternahm Landungsoperationen. Am gleichen Tag griff ein englisches Geschwader mit mehreren Schlachtschiffen, Flugzeugträgern und Zerstörern die Insel Nicobar im Indischen Ozean an, offenbar um die japanischen Kräfte zu zerpfücken. Gegen das englische Geschwader erzielte die japanische Luftwaffe folgende Erfolge: Es wurden ein Flugzeugträger und ein Zerstörer versenkt, ein Schlachtschiff und ein Zerstörer beschädigt.

Inzwischen führen die U.S.A.-Streitkräfte durch die Meerenge von Suluan in westlicher Richtung und begannen am 19. Oktober die Landung bei Tacloban und Dulag auf der Leyteinsel. In der Leyte-Bucht erschienen ungefähr 80 Transporter, begleitet von zahlreichen Schlachtschiffen, Kreuzern, Flugzeugträgern und kleinen Schiffen. Ostwärts der Philippinen erschien ein feindliches Geschwader, das hauptsächlich aus Flugzeugträgern bestand. Die japanische Marine erkannte die Absicht des Feindes, der Manila als Hauptangriffsziel ausersehen hatte, und vermutete die feindlichen Hauptstreitkräfte ostwärts der Philippinen auf der Höhe von Luzon. Daher drangen die japanischen Seestreitkräfte in drei Geschwadern in der Nacht zum 25. Oktober von Westen her vor und fingen am Morgen die Feindgeschwader ostwärts der Philippinen auf. Auf eine Entfernung von 40 Km. eröffneten die Japaner das Feuer und versenkten gleich in den ersten zwei Minuten einen Feindkreuzer von 10.000 Tonnen. In Zusammenarbeit mit der Luftwaffe erzielten die japanischen Seestreitkräfte in dieser Seeschlacht bis zum 26. Oktober folgende Ergebnisse: Versenkt wurden: 8 Flugzeugträger, 3 Kreuzer, 2 Zerstörer, 4 Transporter; beschädigt wurden:

1 Schlachtschiff, 1 Kreuzer, 7 Flugzeugträger, 500 Feindflugzeuge wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite gingen verloren: 1 Flugzeugträger, 2 Kreuzer, 2 Zerstörer; beschädigt wurde ein Flugzeugträger. Außerdem verloren die Japaner 126 Flugzeuge. Das japanische Geschwader, das die Leyte-Bucht passierte, griff außerdem am 25. Oktober morgens das aus mehreren Schlachtschiffen, Kreuzern und anderen Einheiten bestehende Feindgeschwader in dieser Bucht an und vernichtete davon über die Hälfte.

Die japanische Marineleitung hat einwandfreie Beweise dafür, daß der Feind in den Schlachten von Formosa und den Philippinen ein Drittel bis die Hälfte seiner Seestreitkräfte verloren hat. Insgesamt wurden 19 feindliche Flugzeugträger versenkt, davon sind elf eigentliche Flugzeugträger modernsten Typs, die eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen entwickelten und rund 100 Flugzeuge an Bord haben. Der Neubau solcher Flugzeugträger nimmt etwa 1 1/2 Jahr in Anspruch. Daneben hat der Feind Flugzeugträger in den Kampf geführt, die aus Handelschiffen umgebaut sind und durchschnittlich 30 bis 50 Flugzeuge an Bord haben, von denen die Hälfte für Erkundung und Abwehr verwendet wird, während die andere Hälfte zum Angriff eingesetzt werden kann. Diese umgebauten Handelschiffe haben keine große Abwehrmöglichkeit und können mit einem Torpedo versenkt werden (zur Versenkung eines eigentlichen Flugzeugträgers sind 5 bis 6 Torpedos erforderlich). Der Umbau der Handelschiffe zu Flugzeugträgern beansprucht zwar nur zwei bis drei Monate, dafür haben diese Träger aber auch keine großen Angriffs- und Abwehrfähigkeiten und entwickeln eine Höchstgeschwindigkeit von nur 20 Seemeilen. Sie stellen also für die japanische Marine keine ernste Bedrohung dar.

Die von japanischer Seite verzeichneten Feindverluste beruhen auf einwandfreien Feststellungen und kennzeichnen die ungeheure Schwere der angloamerikanischen Niederlage. Der Feind wollte durch das Philippinenunternehmen die japanischen Stützpunkte zwischen den Philippinen und dem Mutterland auslöschen und die japanische Flotte zur Entscheidungsschlacht herausfordern. Die auf der Leyteinsel gelandeten Streitkräfte sollten in nördlicher Richtung vordringen, um Manila zu besetzen. Weiter wollten die U.S.A.-Kräfte die Stärke der japanischen inneren Verteidigung erkunden, und schließlich verfolgten sie dabei noch den politischen Zweck, Propaganda für ihre Unterfütterung Tschangkaifschets zu treiben. Der Feind hat seinen großangelegten Plan mit vernichtenden Verlusten bezahlen müssen; mit Verlusten, die so hoch sind, daß die U.S.A.-Regierung sie nicht bekanntzugeben magt.

Der Erfolg der japanischen Wehrmacht in den Luft- und Seeschlachten bei Formosa und den Philippinen gehören, so wird abschließend in Tokio festgestellt, zu den größten in der Weltgeschichte, sie bedeuten ohne Frage eine entscheidende Wende in der Auseinandersetzung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

## Bl-Feuer auch am Tage.

In London stellt man mit zunehmender Beunruhigung fest, daß sich der Einsatz von Bl von Tag zu Tag steigert. Hatten London und Südbengland in den letzten Wochen meistens des Nachts unter dem Feuer der Bl gelegen, das auch ein Störungsfeuer war, so haben seit dem 1. November auch die Tagesangriffe wieder begonnen. Tausende von Familien, so heißt es in einer Reutersmeldung, mußten am Dienstag die Schutzräume aufsuchen. Schäden werden von vielen Stellen gemeldet.

Die iranische Regierung hat erklärt, solange sich fremde Truppen auf iranischem Boden befänden, lehne sie jede Konzessionserteilung auf Delgewinnung ab.

## Völkerrichterliche Klagen.

Nachdem die amtlichen Stellen der Sowjetunion auf den starken Eindruck, den die deutschen Enthüllungen über die Morde der Sowjetkollaborateure an unschuldigen Einwohnern osteuropäischer Dörfern hervorgerufen haben, zunächst betreten geschwiegen hatten, verbreitet jetzt das amtliche Informationsbüro der Sowjetunion die groteske Lüge, es handle sich um deutsche Filmaufnahmen von Verbrechen, die deutsche Soldaten an ihren osteuropäischen Volksgenossen begangen hätten. Es wird also das bolschewistische Ableugnungsmandat von Katyn wiederholt. Dazu ist darauf hinzuweisen, daß ebenso wie in Katyn eine internationale Kommission einwandfrei die bolschewistischen Verbrechen festgestellt hat.

## Unter der Krone des Kremis.

Die Schweizer Zeitschrift „Die Tat“ schreibt: „Die schwere Hand des Roten Jaren legt sich über die Völker nah und fern. Er braucht sich nicht mehr der illegalen Komintern zu bedienen. Ihm genügen heute die Widerstandsgruppen, die ihre Waffen nun als Werkzeuge des Kremis gebrauchen sollen. De Gaulle-Frankreich wurde das erste Opfer. In anderen Ländern finden politische Rundgebungen gegen die dem Kremis mißliebigen Regierungen statt. In Budapest ist es den Handlangern Moskaus gelungen, die Kapitulationsregierung Csanatsu aus dem Sattel zu heben. Die neue Ministerliste weist in der Mehrzahl Namen bolschewistischer Parteigänger auf. Die Hauptrolle ist Patrascanu zugewiesen worden, der sich als Beauftragter des Kremis besondere Verdienste um die Bolschewisierung des rumänischen Volkes erworben hat. Auch sonst geht das Kesseltreiben gegen Rumänien weiter. Die Kontrollorgane der Sowjets finden immer wieder neue Gründe, um den Rumänen Befehlungen gegen das Waffenstillstandsdekret vorzuerwerfen. — Im englischen Unterhaus wurde die Anfrage, ob Bulgarien als mitkriegführender Staat anerkannt werde, von einem Regierungsvertreter verneint. Bulgarien macht also dieselben Erfahrungen, wie Badoglio-Italien. — In Finnland hat die sowjetische Exprespolitik erneute Beunruhigung hervorgerufen, nachdem bekannt geworden ist, daß die Tributforderung von 300 Millionen Dollar, die Moskau verlangte, von den Sowjets auf die Preise des Jahres 1933 bezogen wird, wodurch sie sich auf 700 Millionen Dollar erhöht. In einer Versammlung der wieder errichteten kommunistischen Partei in Helsinki wurde die Regierung als unwillig und unfähig bezeichnet.

## Kurze Meldungen.

Der Führer hat dem Reichspostminister Ohnesorge in Würdigung seiner besonderen Verdienste um Aufgaben der Kriegsführung das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen.

Die in vielen Schlachten bewährte Panzer-Gren.-Div. „Großdeutschland“ hat eine Million RM. für das Winterhilfswerk gesammelt und durch eine Abordnung unter Führung von Eichenlaubträger Oberst Langkeit Reichsminister Dr. Goebbels überreichen lassen.

U.S.A.-Zeitungen berichten, daß sich eine große Explosion dicht an der Stadtgrenze von Paris ereignete. Es wurde Lufalarm gegeben, die Beamten der Luftverteidigung sagten jedoch, es lägen keine Berichte über feindliche Flugzeuge vor. De Gaulle und andere Beamte nahmen gerade an einer Gedenkfeier in diesem Gebiet teil. Es kann sich, so heißt es in den Berichten, um einen Attentatsversuch auf De Gaulle handeln.

Die einflussreiche U.S.A.-Zeitschrift „Harpers Magazine“ fordert die Ueberlassung von Stützpunkten auch auf dem Boden der englischen Insel für die U.S.A. mit der Begründung, daß Englands Handelsdefizit nach dem Kriege jährlich eine Milliarde Pfund betragen werde und daß die Vereinigten Staaten für die dann notwendige Fortsetzung ihrer Hilfeleistung strategische Stellungen in England selbst verlangen könnten.

# Der gerechte Freiheitskampf des Reiches.

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm.

USA. Eine Zeitung des neutralen Auslandes stellte unlängst Betrachtungen über das Thema „Heroische und friedfertige Völker“ an, wobei man das deutsche Volk wohl oder übel als ein heroisches Volk anerkennen mußte. Man glaubte aber gleichwohl diese Anerkennung mit einem Tadel verbinden zu müssen. „Warum mußte Deutschland“, so sagte man, „so sehr auf seinem Recht bestehen, obwohl es sich doch hätte sagen müssen, daß durch seine unnachgiebige Haltung im Polenkrieg die Gefahr eines allgemeinen europäischen, ja sogar neuen Weltkrieges heraufbeschworen würde? Andere Völker“, so meinte das neutrale Blatt, „wie z. B. Schweden, sind auch einmal Großmächte gewesen und fühlen sich in der entscheidenden Rolle, die sie heute spielen, doch auch ganz wohl.“

Diese Einteilung der Völker in heroische Völker, d. h. solche, die für ihr Recht zu kämpfen bereit sind, und friedfertige Völker, d. h. Völker, die immer nachgeben, ist nicht neu. Die alten Griechen haben für diese Art der friedfertigen Völker den Namen „Heloten“ geprägt. Es ist auch nichts Neues, daß man Deutschland einen Vorwurf daraus machte, daß es sich nicht mit einem Helotendasein abfinden will. Dieser Vorwurf wird Deutschland gegenüber z. B. von den Vertretern der klassischen französischen Politik, die man auch Richtepolitik nennt, erhoben, die in der Zerstörung Deutschlands nach dem Muster des Westfälischen Friedens die ideale Form des europäischen Gleichgewichts sehen. Solche Kreise, deren modernste Vertreter Männer wie Maurice Barrès und Jaques Bainville sind, wollen es einfach nicht begreifen, daß das Deutschland eines Bismarck und Adolf Hitler sich nicht mehr damit begnügen will, nur das Volk der Denker und Dichter zu sein. „Es ging den Deutschen des 17. und 18. Jahrhunderts doch so gut“, so schreiben sie, „als Deutschland in Hunderte von Kleinststaaten aufgelöst war.“ Daß das deutsche Volk genau so wie alle anderen großen Nationen ein Recht auf nationale Einheit hat und bereit war, für die nationale Einigung die Last, Not und Opfer schwerer Kriege auf sich zu nehmen, will ihnen einfach nicht in den Sinn.

Es scheint mir aber auch zweifelhaft, ob es richtig ist, daß die Völker, die sich um des lieben Friedens willen mit einer zweitrangigen Stellung in der Weltordnung begnügen, sich in dieser Rolle besonders wohl fühlen. Dem deutschen Volke ist es nach dem Dreißigjährigen Kriege bestimmt nicht gut gegangen, und bei den Völkern, die sich vor Englands Herrschaftsanspruch in Europa beugten, den Spaniern, Portugiesen und Holländern, mag es einer gewissen Schicht von Interessenten,

die sich von den Vorfahren nährten, die von der Herren Tische fielen, materiell ziemlich gut gegangen sein, nicht aber den Massen der Bevölkerung. Ein Volk wie das deutsche, das als Volk ohne Raum entschlossen ist, seiner ständig wachsenden Gebunden und arbeitenden Bevölkerung einen hohen Lebensstandard zu erhalten, ist einfach gezwungen, für seine Lebensrechte zu kämpfen und, wenn diese ihm vom Gegner mit der Waffe hartnäckig verweigert werden, selbst die Gefahr eines Krieges auf sich zu nehmen.

Wir müssen also den Vorwurf jener neutralen Zeitung, daß wir zu stark auf unserem Recht bestanden hätten, zurückweisen. Die Kreise aber, die hinter diesen Vorwürfen stehen, übersehen auch, wie unzeitgemäß ihre Einteilung in heroische und friedfertige Völker heute ist. Seitdem der Bolschewismus als letzter entscheidender Faktor in der großen Auseinandersetzung hervorgetreten ist, handelt es sich nicht mehr um die Wahl zwischen Kampf für das Recht oder Helotendasein, geht es vielmehr um Sein oder Nichtsein, Leben oder Untergang. Das Unerhörte in dieser neutralen Betrachtungsweise liegt aber darin, daß sie gar nicht ernstlich bekennt, daß Deutschland im Recht war, als es 1939 seine Ansprüche Polen und England gegenüber verfocht, aber dennoch Deutschland mit einer Verantwortung deshalb belasten will, weil es auf seinem Recht bestand. Daß die anderen Mächte, namentlich England, im Unrecht waren, als sie Polen darin bekräftigten, Deutschland gegenüber unnachgiebig zu sein, obwohl unser Recht auf Danzig von niemandem bestritten wurde, zählt bei ihnen nicht.

Daß Deutschland seit Versailles immer der Fordernde war, kann man uns doch nicht übelnehmen. Es war ja nicht Deutschlands Schuld, daß man in Versailles alles Recht pergewaltigte und an seine Stelle die Willkür setzte. Wir befanden uns nur in unserem Rechtskampf gegen Versailles naturgemäß immer in der ungünstigen Lage, die Fordernden zu sein. Der Fordernde ist aber immer lästig. Er ist der Störenfried. Warum gibt er keine Ruhe, findet er sich nicht mit den gegebenen Verhältnissen ab? Die gegnerische Propaganda hat denn auch diese formell ungünstige Lage, in der sich Deutschland befand, weidlich ausgenutzt. „Deutschland ist unerfüllbar“, so hieß es, „heute geht es um Rheinland und Saar, morgen um Desterreich und Sudetenland, übermorgen um Memel und Danzig und den Korridor.“ Wessen Schuld war es denn, daß man in Versailles das Unrecht rings um Deutschlands Grenzen in so unglaublicher Weise gehäuft hat?

Ganz unberechtigt aber ist die Behauptung, daß das Deutschland Adolf Hitlers insofern sich als Störenfried gezeigt hätte, daß es seine Nachbarn unnötig gereizt, herausgefordert oder bedroht hätte. Im Gegenteil, der Führer hat, seitdem er nach der Machtergreifung den unvermeidlichen deutschen Freiheitskampf eröffnete, alles das peinlich vermieden, was man 1914 Wilhelm II. als „Provokation“ auslegte und als Grundlage zu der Kriegshege gegen das kaiserliche Deutschland verwendet hat. Es hat keinen „Pantherprung“, kein „Agadir“ gegeben, aber auch keine Rede, die als „Säbelrasen“ hätte ausgelegt werden können. Genau das Gegenteil war der Fall. Der Führer hat seit 1933 sich bemüht, den Gegnern in allen Reichstagsreden, Reden auf dem Parteitag und sonstigen Äußerungen eine Gewähr für friedliche Zusammenarbeit zu geben. Der ständigen Betonung des deutschen Friedenswillens wurde die ewig gleichbleibende Parole des aggressiven Mißtrauens entgegengesetzt. „Man kann Hitler nicht trauen.“ Er erstrebt die Beherrschung des ganzen Kontinents, ja, der Welt.“

Boll Besorgnis haben schon lange vor dem Kriege Einnächtige in allen Ländern darauf hingewiesen, daß diese gegnerische Politik des aggressiven Mißtrauens eines Tages zum Kriege führen müsse. Der Vorwurf, daß der Führer die anderen Staaten durch seine Erklärung der Bereitschaft zu friedlicher Zusammenarbeit nur täuschen wolle, war aber ebenso verlogen. Im Parteiprogramm vom 24. Februar 1920 sind in Punkt 1 und 2 die Ziele des deutschen Freiheitskampfes offen formuliert. Da wird die Befestigung der ungerechten Friedensverträge von 1919 und der Zusammenschluß aller Deutschen im Großdeutschen Reich gefordert. Der Führer hat diesen Freiheitskampf mit einer offenen Erklärung begonnen, dem Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz. Wenn er die anderen hätte einschleifen und täuschen wollen, wäre er wohl besser im Völkerbund geblieben und hätte dort das Intrigenpiel mitgemacht, wie es Sowjetrußland getan hat.

Der Artikel der neutralen Zeitung über „heroische und friedfertige Völker“ ruft die Erinnerung an einen anderen Artikel wach, der lange vor dem Kriege einmal, ebenfalls in einer Zeitung des neutralen Auslandes, unter dem Titel „Pacificques ou Pacificites“ erschien. Darin wurden die Pacificisten, die das Wort Frieden ständig im Munde führen, denen das Wort Frieden aber nur eine politische Phrase, ein Vorwand ist, den wirklich Friedliebenden, die für den Frieden aber auch zu kämpfen bereit sind, gegenübergestellt. In diesem Sinne kann das deutsche Volk für sich in Anspruch nehmen, daß es heroisch und friedliebend zugleich ist, denn das Heroische und die Friedensliebe sind keine Gegensätze. Der Kampf des Reiches bringt den Beweis, der Sieg wird ihn bestätigen.

# Der namenlose Grenadier.

Ein Kriegsbericht der H-Standarte „Ruri Eggers“ schreibt von der Westfront:

Er ist sehr jung. Dahin sagen sie von Menschen seines Alters, daß sie in den Flegeljahren seien. Aber seit seiner Tat damals ist er ein Mann geworden, wie all die andern, die der Krieg vor ihren Jahren zu Männern reifen ließ.

Als er damals zurückgefahren wurde, gingen noch einige Fieber der Tarnkleidung an ihm, seine Hose war ausgerissen, die lag der weiße Verband auf seinen Wunden. Sein junges Gesicht war bleich und suchte vor Schmerz. Aber ein Neues war in seinen Zügen. Etwas, was all die „Alten“ hatten. Er war ein Stilk reifer geworden über Nacht, war über die Schwelle getreten, die Rindliches vom Männlichen scheidet. Er hatte das Wagen, hatte die Entscheidung über sich selbst erzwingen gelernt um der Sache willen. Und seine Person, der Wille zum Leben, hatten zurücktreten müssen vor der nächsten Notwendigkeit der Tat, ohne Rücksicht auf den Preis des Einfages.

Sie waren in den Trichtern gelegen, welche die Granaten des Gegners gerissen hatten. Hatten ihre Waffen gereinigt, hatten das trockene Brot, den letzten Schluck Wein miteinander geteilt. Wortlos, verschlossen.

Vor ihnen, keine zweihundert Meter weit, fuhren die Sherman-Panzer in Bereitstellung. Schon seit zwei Stunden wummerten da drüben die Motoren, rasselten und klirrten die Paupentetten. Der Gegner fuhr hinter dem Berg auf. Sie mußten es, erst würde sich seine Artillerie auf ihre Stellungen stürzen und dann, vielleicht mit Eintritt der Dunkelheit, vielleicht in der Nacht oder am Morgen, würden sie über den Berg kommen. Ein Rette von feuerpendenden Stahlschmelzen. Und nur zwei Panzer und eine Handvoll Männer standen, um sie zu empfangen. Und die Stellung mußte gehalten werden, um jeden Preis, bis der Sperriegel geschlossen war.

Da hatte der junge Grenadier gesagt, daß er am Abend vorschleichen und den Spitzpanzer abknallen würde. Er hatte dabei gelacht, als sei das eine alltägliche Sache. Die andern hatten ihm geantwortet, daß er sich seine Scherze für gelegeneren Zeiten aufsparen möge, es ginge hier nicht um Worte, sondern allein um die Tat. Maulhelden seien nicht am Plage.

So kam die Nacht. Der junge H-Grenadier lag hundert Meter vor den Stellungen im Straßengraben, hundert Meter vor ihm standen die Feindpanzer. Vor drei Tagen hatte er seinen 17. Geburtstag begangen, unter dem Hagel der Granaten und den Explosionen der Flächenwürfe. Damals hatte er nicht viel darüber nachgedacht. Jetzt mußte er daran denken, daß er wohl etwas für das Leben tun möchte. So wie seine Mutter in der Stunde seiner Geburt um des Lebens willen gelitten hatte. Für sein Leben, das jetzt siebzehn Jahre alt geworden war.

Die Straße dröhnte und knirschte. Sie kamen, ruckweise, Meter um Meter schoben sie sich heran. Hinter dem Grenadier lag das feindliche Artilleriefeuer auf den Stellungen der Kameraden, vor ihm sprang der Tod aus den Rohren der Panzer. Noch vierzig Meter. Immer wieder stoppend und ansetzend kamen sie heran. Der junge Soldat umkrampfte die Panzerfaust. Sein Herz schlug wild. Aber er maß Zeit und Entfernung, wartete seinen Augenblick ab.

Ein greller Feuerstrahl, — aus dem herankommenden Schatten plätschte eine Feuerwolke in die Nacht. Quer über die Straße schmetterte es den Koloß.

Wenn man den Grenadier heute nach seiner Tat fragt, so sagt er, daß er nur einen Sherman abgeknallt habe. Daß er in der entscheidenden Sekunde für seine Kameraden über sich selbst hinweggeschleichen hatte, wird ihm wohl erst später bewußt werden.

# Ostpreußen und Sachsen.

„Um diese Zeit beginnt bei uns in Ostpreußen die Erntebraut“, sagt Vater Weitzkunat und stremt seine milben Beine in das hügelige Erdreich. Es ist seine erste große Reise. Einmal war er wohl in Berlin, aber das ist schon lange Jahre her. Er kennt nur Arbeit. Wenn man mehr als hundert Hektar zu bewirtschaften hat, zählt man die wenigen Ruhetage. „In der letzten Zeit war es besonders schwer“, erzählte er. „Drei Rüssen und zwei Polenmädchen, dazu ab und an ein paar Halbtagskräfte, das war meine ganze Belegschaft. Im Frieden beschäftigte ich jedoch drei Deputatfamilien und vier Freiarbeiter. Aber es ging auch diesmal. Die Ernte wurde auf meinen Feldern restlos geborgen. Diesmal war sie besonders gut geraten, das zwanzigfache Korn ist keine Seltenheit. Auch die Kartoffelernte ist zufriedenstellend. Wagen um Wagen hochbeladen mit prallen Säcken rollte über unsere Dorfstraßen zu den Abnahmestellen. Da brauchen die anderen Gauen wirklich keine Not zu leiden. Und dem Volkswort ist dabei nichts in die Hände gefallen.“

Oben auf dem Berg zündet sich der Alte die lange Hornpfeife an. „Es ruckt doch ein wenig in den Beinen, das Bergsteigen“, meint er und füllt seine Schenkel mit den knochigen Händen. „Bei uns gibt es nur Flachland, so weit das Auge reicht. Manche Roggenschläge sind so groß, daß man sie kaum übersehen kann. Es gibt ja auch Güter mit 2000 und mehr Hektar Bodenfläche. Und alles wird ausgenutzt. Nichts bleibt bei uns brach liegen.“

Der Alte erzählt und wir hören zu. Da sehen wir in Gedanken eine Herde Mutterfüten mit ihren Füllen über die weite Koppel jagen mit dem Winde um die Wette, hören das Rurische Haff rauschen und die Panzerbühnen der Neuerung brausend treiben und haben unsere Berge vollkommen vergessen. „Etwas tausend Elche gibt es in Ostpreußen“, sagt der Bauer vor uns. „Sie sind zum Teil so zahm, daß sie sich bis in die Dörfer wagen. Im Sommer stellen sie sich oft quer über den Weg und wollen die Heuwagen beim besten Willen nicht vorbeilassen. Sie trotteln hinterdrein und zupfen sich den notwendigen Mundvorrat gleich vom Fuder herunter. Jetzt im November aber sind sie nicht zu genießen. Da kämpfen sie aufs neue den uralten Kampf um das Weibchen, bis die prachtvollen Geweihe springen und der von Natur Schwächliche besiegt am Boden liegt.“ „Werden Sie noch jemals Ihren Hof wiedersehen, Vater Weitzkunat?“ fragen wir so nebenher. Die Schwere dieser Frage ist uns gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen. Der Alte stampft mit dem Knüttel in den steinigten Boden. „Auf meinem Grundstück sind die Sowjets“, sagt er. „Die Gebäude werden sie mir abbrennen, die Fluren vernichten, die Saaten verwüsten. Der Boden aber bleibt. Er hat Ewigkeit: einmal werden unsere Söhne und Enkel den Volkswort hinaustreiben. Und das wird nicht so lange dauern. Dann zieh ich wieder heim. Mit meinen 68 Jahren will ich dann wieder wie mein Enkel hinter Pflug und Egge schreiten. Darauf freue ich mich schon jetzt.“ Plötzlich bleibt er stehen. „Ich habe nicht geglaubt, daß es mir bei euch so gut gefallen wird“, sagt er. „Aber ihr seid gastfreundlich und zuvorkommend und jederzeit hilfsbereit. Meine Gastgeber kann ich nur loben. Wir Ostpreußen und Sachsen verstehen uns ausgezeichnet. Dabei leben die Leute hier durchaus in bescheidenen Verhältnissen. Es ist wirklich rührend, wie sie dabei das Beste mit uns Ostpreußen teilen. Da vergißt man die Schwere der Zeit.“

Wir sind an der Wegkreuzung angelangt. Ein Händedruck, der mehr sagt als viele Worte, dann verschwindet die hohe Gestalt des ostpreußischen Bauern hinter dem Gipfel des Berges. P. S. Moberger.

Soldaten wurden getötet und über 100 verletzt. Ob es sich um Sowjets oder Rumänen handelte, wird nicht bekanntgegeben.

Der Pariser Massenmörder Dr. Pettot wurde gestern vor einem Untergrundbahnhof verhaftet. Er trug die Uniform eines Hauptmanns der französischen „Widerstandsarmee“.

Wegen Preisüberschreitung ins Zuchthaus. Vor dem Sondergericht Berlin hatte sich die bereits mehrfach verurteilte Frieda Alma Schlicht wegen Schleichhandels und Preiswuchers zu verantworten. Die 54jährige Angeklagte betrieb seit 1937 einen Hausierhandel mit Kurz- und Gemüzwaren, den sie in den Jahren 1942/43 zu Schleichhandelszwecken mißbraucht hat. Durch Beziehungen zu einem Landwirt und Geflügelzüchter, der inzwischen auch ins Zuchthaus gemandert ist, war es ihr möglich, laufend Eier, Butter, Geflügel und Fleisch aus Schwarzschlachtlungen zu erlangen. Diese Ware setzte sie dann im Schwarzhandel zu Wucherpreisen ab. Daneben hat sie in erheblichem Umfang Tabakwaren ohne Bezugsberechtigung erworben und ebenfalls zu erheblichen Ueberspreisen weiterverkauft. So hat sie jahrelang aus Eigennutz und Gewinnlust in großem Umfang lebenswichtige Erzeugnisse der Allgemeinheit entzogen und verschoben. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 1000 RM. Geldstrafe.

# Der Tagespruch.

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß haben wir sie nie mit einem Namen genannt, als man uns rief, da zogen wir schweigend fort, auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort: Deutschland. Karl Bröger.

**Heimführung von Schwerverwundeten aus Frankreich.** Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimführungaktion sind über 900 deutsche Schwerverwundete und deutsche Sanitätspersonal aus Frankreich durch Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes auf dem Wege über die Schweiz in Konstanz eingetroffen.

**Bettfedern für die Ausgebombten.** Vor dem Krieg wurde der Bedarf an Bettfedern zu 95 v. H. durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt. Im Krieg ist die Einfuhrmöglichkeit geringer geworden, gleichzeitig aber der Bedarf an Bettfedern infolge der Terrorangriffe stark gestiegen. Deshalb war von einem Jahr, im November 1943, von der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft die Sammlung und Erfassung der heimischen Federn eingeleitet worden. In dem einen Jahr konnten 1,3 Mill. Kg. Federn erfasst werden. Da der Bedarf noch größer geworden ist, muß die Sammlung noch energischer als bisher betrieben werden. Bei der jetzt beginnenden neuen Sammelaktion sollen neben Gänse- und Entenfedern auch Hühnerfedern in sehr großem Umfang erfasst werden, die allerdings nicht naß, sondern trocken gerupft werden müssen. Bei dem Mangel an Rohfedern sind auch die Federn von alten Rissen, die nicht mehr in Gebrauch sind, zu erfassen. So schön es ist, einen gewissen Vorrat an Bettfedern zu haben, so muß doch hierauf in einer Zeit verzichtet werden, in der Tausende von Volksgenossen kein Bett haben. Die Eierfahmer werden für regelmäßige Abnahme der Federn sorgen. Die Preise für die abgelieferten Federn sind nach der Art und Güte gestaffelt.

**Austausch von Käse gegen Fleisch.** Infolge der Räumungsmaßnahmen in einigen Grenzgebieten des Westens und Ostens steht zur Zeit mehr Vieh und Fleisch als sonst zur Verfügung. Da allgemeine Rationserhöhungen im Hinblick auf eine spätere ausreichende Versorgung nicht vorgenommen werden können, gibt es im Reichsgebiet in der Zeit vom 6. bis 20. 11. Fleisch oder Fleischwaren an Stelle von Käse. Die Vorschriften § 1 und § 2 der Grundtabelle für die 69. Zuteilungsperiode (13. 11. bis 20. 12.) berechtigen zum Bezug von je 125 Gr. Fleisch oder Fleischwaren. Zum Ausgleich sind die Käseabschnitte Nr. 2 der 69. und 70. Zuteilungsperiode über je 62,5 Gr. Käse ungültig. Diese Regelung gilt nicht für Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen und Selbstverfoger. Das Fleisch darf sofort nach Empfang der Lebensmittellisten für die 69. Zuteilungsperiode, also bereits in der Woche vom 6.—12. 11. gekauft werden. Am 20. 11. verfallen die Abschnitte § 1 und § 2. Vegetarier, die regelmäßig den F-Fleisch-Austausch vornehmen, können die Käseabschnitte

Nr. 2 für die 69. und 70. Zuteilungsperiode in Reisemarken für Käse umtauschen. Die Fleischereien haben die Abschnitte § 1 und § 2 in der gleichen Weise wie die Fleischabschnitte abzurechnen.

**Rundfunk am Sonnabend.** 7.15—7.30: Solbatische Singstunde. 7.30—7.45: Ein Lebensbild von Hans Sachs zu seinem 450. Geburtstag. 11.30—12: Die bunte Welt. 15—15.30: Musik zur Unterhaltung. 16—17: Nachmittagskonzert. 17.15—18: Musikalische Kurzwelt. 18—18.30: Unterhaltliches Wort deutscher Meister. 18.30—19.00: Die Sonnabendausgabe des Zeitpfeils. 19—19.20: Wir singen für alle. 19.20—19.35: Frontberichte. 20.15—22: „Von allen Sendern über alle Sender.“ Aus bekannten Sendereihen. DS.: 17.15—18: Musik zur Dämmerrunde. 18—18.30: „Mit vergnügten Sinnen.“ Humor in Lied, Instrumentalmusik und Wort. 20.15—22: Große Melodienfolge.

**Aus, 3. Nov.** Dem Leutnant und Batl.-Adj. in einem Fallschirmregiment Werner Feidler, Obernhau, Sohn des früher hier tätigen Bankvorstandes Feidler, wurde bei den Kämpfen in Holland das ER. 1 verliehen.

**Aus, 3. Nov.** Der Mstr.-Gefr. Heinz Trübendach, Gartenstraße 3, wurde im Westen mit dem ER. 2 ausgezeichnet.

**Aus, 3. Nov.** Am Sonntag, 5. d. M., findet in der Turnhalle der Oberschule ab 9 Uhr eine Kreislehrstunde unter Leitung der NSRL-Sportlehrerin Martha Rothemann statt. Alle Turnerinnen sind herzlich willkommen.

**Böbla, 3. Nov.** Im Siegelhof sprach Kreisleiter Fänßchel zur Einwohnerschaft über die Kriegslage und über die Pflichten, die die Zeit jedem Einzelnen auferlegt. Wir kämpfen um die Erhaltung unseres Lebens. Die große Verantwortung der Heimat kommt in der Gründung des Volkssturms zum Ausdruck. — Vor vier Jahren kamen durch die erweiterte Rinderlandverflechtung die ersten Rinder aus Hamburg hierher. Von diesen weißt noch als jüngstes und einziges Emil Drescher im Orte, von Anfang an bei Tischlermeister Mag Weißfog.

**Dresden.** Auf einer Kreuzung prallte ein 60jähriger Radfahrer mit der Straßenbahn zusammen. Er zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu. — Eine Frau stellte den Stubenwagen ihres Kleinkindes ins Badezimmer neben die gefüllte Wanne. Das Kind fiel aus dem Wagen ins Wasser und ertrank, ehe das Unglück bemerkt wurde.

**Mies.** Die zehnjährige Angrid Kirchner aus Strehla, die mit dem Fahrrad aus der Schule kam, wurde von einem Trecker mit Anhänger tödlich überfahren.

# Neues aus aller Welt

— Eine Podenepidemie ist in Nordchile ausgebrochen; die Gesundheitsbehörden ordneten für ganz Chile Impfungen an.  
— Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in Rumänien. Ein Güterzug fuhr auf einen Militärzug auf. 60

# Der alte Klang.

Stimme von Sepp Diek.

Wieder war es Morgen geworden, und der Zug ratterte immer noch durch das Land. „Wie lange fahren wir eigentlich schon?“ fragte einer schlaftrig in die Stille. Es blieb stumm im Abteil. „Wie lange?“ dachte ein jeder. Wir hatten es vergessen. Entörung und weit lag das Land unter einem grauen Regenmantel. Abwandberge, Fördertürme, rauchende Schornsteine, düstere Fabrikhallen mit schwarz gähnenden Fenstern prägten das Bild des Industriegebietes an der belgischen Grenze. Der niederrauschende Regen, der prasselnd an Wagenfenster und auf Dächer schlug, war wie eine symphonische Musik dazu. Hatten uns während der ganzen Zeit noch Bücher unterhalten, so lanten sie jetzt, da wieder ein Abend dämmerte, in den Schoß. Einer nach dem anderen schlief ein, entfloß in ein fernes Traumland, und manchmal stah sich ein Lächeln um den Mund eines Kameraden. Jemand auf einem kleinen Bahnhof vor Brüssel standen wir während der Nacht auf einem Abstellgleis. Doch wir merkten es erst, als es gegen Morgen kühl wurde und wir uns fester in die Marschdecken rollten. Das Grau des Himmels war am Morgen aufgerissen, der Regen spärlich geworden. In die stehenden, weißen Strahlen der Sonne, die manchmal durch ein Wolkenloch fielen, ragten dunkel die Mappeln, die in langen Reihen neben dem mit trübem Wasser angefüllten Kanälen standen. Krähen flogen von den Feldern hoch. Windmühlen drehten sich.

Am frühen Nachmittag wurde es unruhig im Abteil. Von irgendwoher durchdrang die Barole den Transportzug: Wir sind bald an der Grenze, in Deutschland, in der Heimat! Ein jeder

horchte dem Klang der Worte nach. Alle drängten zum Fenster, spähten hinaus, als suchten sie die Grenze, so, wie wir es als Kinder taten in dem Glauben, die Grenze bestehe aus einer hohen Mauer. ... Nein, wir sahen die Grenze nicht, wir spürten sie nur, schon an dem ersten Bahnhofsgebäude, an dem wir vorbeifuhren, denn dort stand eine Frau und winkte uns lächelnd zu. Wir riefen die Fenster auf, winkten zurück und schrien Worte, die keiner mehr von uns weiß. Da lief der Zug auch in den Bahnhof ein, und wieder erlebten wir das gleiche, noch stärker als zuvor. Die Menschen, die müde auf den Bahnsteigen standen und auf ihre Anschließzüge warteten, sie strafften sich, als unser Zug ankam. Alle Hände erhoben sich, und es war die Heimat. Noch klangen in unseren Ohren die brausenden Rufe, als wir längst wieder weiterfuhren. Während sich die Nacht über das Land senkte und die ersten Sterne am Himmel aufleuchteten, dachte keiner an Schlaf. Der Lenger-Bernhard suchte aus seinem Rucksack einen kleinen Kerzenstummel, der Rache-Hans die Mundharmonika. Im Klackern des Schein der brennenden Kerze klangen wieder der Heimat auf. Erst von den Tönen der Mundharmonika getragen, dann fielen unsere rauhen Stimmen ein. Ein hohles Rollen lief die Mundharmonika perstimmten, wir horchten in die Nacht. „Der Rhein!“ sagte jemand, und wir lehnten die lauschend vorgebeugten Körper wieder zurück. Hans' Mundharmonika entströmte ein Schunkelied, und im Takte wiegten wir die Köpfe dazu. Übergeklärte Stunden, ob in Ridesheim in der Drosselgasse oder bei einem Strauch in Wilmannshausen tauchten vor uns auf. Goldener und roter Wein, Mädchenlachen und Mädel, die so leidenschaftlich küssen konnten. Weit führten uns unsere Träume zurück...

Eine kleine Stadt war unser Ziel. Wieder kam der Abend. Hans und ich, wir verließen unsere Unterkunft. Ein heftiger Wind riß uns fast die Tür aus der Hand. Wir lachten nur darüber. Als wir durch die stillen Straßen eilten, klang es in unseren Ohren wie eine feine, zärtliche Melodie. Kreuz und quer gingen wir durch die schlafende Stadt. Im Dunkel standen wir vor der alten Kirche, lauschten wir dem Glockenspiel des Rathauses.

„Deutschland, Heimat!“ sagte Hans leise, und ich konnte nur nicken. Mit blau erleuchteten Buchstaben lockte ein Weinlokal. Wir traten ein, blinzelten erst einmal gegen die Helle, die uns entgegenstrahlte. In einer gemütlichen Ecke fanden wir noch einen Tisch. Der Keller brachte zwei Gläser Wein. So saßen wir stumm und lauschten. Nein, es waren keine fremden Laute um uns, es war unsere Muttersprache. Alle Worte, die durch den Raum schwirrten, saßen wir in uns auf, wir schlossen lächelnd die Augen und lauschten immer wieder. Es war wie ein stummes Besitzergreifen. Jahreslang hatten wir vor fremde Laute gehört, wenn wir in eine Taverna oder Jodoga traten. Jetzt dachten wir nicht mehr daran.

So saßen wir da wie auf einer glücklichen Insel. Später legten sich zwei Mädchen an unseren Tisch, und wir kamen in ein Gespräch. Freudig nahmen wir es auf, all das, was wir so lange in unseren Herzen aufgespeichert hatten. Was wir im fremden Land zurückdrängen mußten, das brach nun unheimlich hervor. Eine glückliche Verwandlung war über uns gekommen, und so saßen wir in den kommenden Tagen noch oft so zwischen den Menschen und lauschten dem Klang der Muttersprache.

# Katharina Scholten

Roman von Kurt Nemann.

Urheberrechtlich durch Verlag Oskar Neuberger, Weiden (Sachsen).

(25 Fortsetzung.)

„Und nicht mit Gustav?“ — „Aber ich hab dich doch versprochen, Katharina. Sonst wirst du doch traurig.“ Er schmeigte seine heiße Wange an ihre Hand, eine Zärtlichkeit, die ganz selten bei ihm war, und die nur Katharina empfing. „Weißt du auch, warum ich zu dir?“ — eine Kopfbewegung zur Tür hin, mit der er Frau Irene meinte — „gesagt habe, daß ich es nicht wieder tun will?“

„Aber natürlich, Kerlchen, weil du ihr keinen Aerger machen wolltest!“ Doch er schüttelte ernst den Kopf und spitzte die Lippen, während seine Arme sich zu ihr hoben und ihren Kopf an sein Ohr zogen. „Sonst hätte sie dich mit dir geschimpft! Bloß darum!“

Katharina wußte nicht, ob sie lachen oder böse sein sollte. Sie schaute sich mit ihrem Jungen völlig einig im Verhältnis zu Frau Irene. Beide hatten, weil sie gesund und unverbraucht waren, kein Verständnis für die nervöse Art der Frau. Besonders Gerhardt verwirrte es, bald maßlos gescholten, bald mit Zärtlichkeiten überhäuft zu werden, und dann wieder tagelang unbeachtet zu bleiben, als sei er gar nicht da. Er machte immer weniger ein Gefühl seiner Abneigung gegen die Frau, die doch in seinen Augen und in den Augen der Welt seine Mutter war. Mit Mühe nur unterdrückte Katharina den Zwiespalt in seiner jungen Seele. Gab es doch in ihrem eigenen Herzen genug Verwirrung! Sollte sie sich nicht freuen, daß sein ganzer Wesen zu ihr hinstrahlte? Obwohl sie sich schalt — sie war glücklich darüber. Und als fühle der Junge, was sie im Grunde ihres Herzens dachte: er lächelte schon manchmal, wenn Katharina mit ihm sprach, weil er seiner Mutter gegenüber nicht höflich gewesen war.

Katharina hatte von Frau Irene sofort die erbetene Erlaubnis erhalten. „Aber selbstverständlich, Katharina!“ rief sie beglückt. „Daß ich nicht früher darauf gekommen bin! Sie werden von der Hausarbeit am Nachmittag vollkommen entlastet werden! Vielleicht stelle ich noch eine Hilfe für einige Stunden ein, meinen Sie nicht, daß es besser wäre?“

„Aber nein, gnädige Frau, die Köchin schafft es bestimmt allein, wenn ich am Abend mithilfe...“ Katharina wußte, daß Herr Wellmann manchmal angedeutet hatte, man müsse etwas sparsamer wirtschaften. Darum verneinte sie so entschieden.

Aber Frau Wellmann blieb halsstarrig. „Ich werde das schon regeln! Nein, Sie sollen auf keinen Fall überlastet werden. Ich mach das schon. Rummern Sie sich nur um den Jungen! Gott, wie die Zeit vergeht, er kommt ja in einigen Tagen in die Schule...“ muß man ihn da nicht anmelden, Katharina? Das können Sie doch auch besorgen, und bitte, sagen Sie dem Rektor, was für ein kompliziertes Kind er ist! Man muß den Lehrer darauf aufmerksam machen, wie schwierig gerade unser Gerhardt ist!... Nein, wenn ich Sie nicht hätte, Katharina, ich würde mit ihm nicht mehr allein fertig, er wächst mir über den Kopf... oder meinen Sie, ich ginge doch besser selbst zur Anmeldung? Was zieht man an, wenn

man in eine Schule geht, um ein Kind anzumelden? Meinen Sie das graue Straßentüchlein?... Oder einfach ein kleines Nachmittagskleid mit sportlicher Note? Und was ich noch sagen wollte, Katharina, ich bin so schrecklich unwissend in diesen Dingen, man hat damit so wenig Berührung, wenn man sich der Kunst verschreibt... gehen da Kinder aus allen Familien in eine Klasse?“ — „Aber sicher; gnädige Frau.“ „Wie? Aus allen Kreisen?“ — „Das wird sich wohl kaum anders machen lassen... Die ersten vier Jahre muß jedes Kind in die Volksschule.“

„Entsetzlich! Da muß mein armer Junge mitten zwischen die anderen Kinder? Das behagt mir gar nicht! Aber ich werde mir das mit der Anmeldung noch einmal durch den Kopf gehen lassen...“

## Brennende Sorgen — brennende Herzen! Der 3. Opfertag sei uns allen ein Kanal zu höchster Hilfsbereitschaft.

Katharina wußte aus Erfahrung, daß sie es sich nie wieder durch den Kopf gehen lassen wird. Sie wußte auch, daß Frau Irene längst vergessen hatte, daß sie eine Hilfe einstellen wollte. Deshalb besprach sie sachlich und kurz alles mit der Köchin, erfragte die Termine, zu denen Schüler aufgenommen werden und ging mit Gerhardt zur rechten Zeit in das große Haus am Dampflag. Sie machte Frau Irene nicht einmal einen Vorwurf, sie war nun einmal so, und jeder nahm das als gegebene Tatsache hin, sogar ihr Mann.

Der Sommer glitt vorüber wie ein freundliches Schiff mit bunten Fahnen. Gerhardt ging in die Schule. Er trug stolz seinen Ranzen auf dem Rücken und machte sein ernsthaftes Gesicht, wenn er morgens gegen neun Uhr auf die Straße trat. Frau Irene hatte es sich nicht nehmen lassen, ihn in den ersten Tagen zu begleiten.

„Bei diesem Verkehr...! Denken Sie, wenn dem Jungen etwas passieren würde...!“ Katharina nickte lächelnd. Sie wußte, das das nicht lange dauern würde. Richtig, nach wenigen Tagen hatte diese Morgenbeschäftigung schon ihren Reiz verloren, vor allem weil Frau Irene selten um diese Tageszeit schon weg war. So mußte Gerhardt schon bald allein gehen und er war herzlich froh darüber.

„Die anderen laden ja immer, wenn ich mit ihr angerückt komme!“ vertraute er Katharina an. „Als wenn ich die paar Schritte bis dahin nicht allein gehen könnte...!“ Und sie fuhr ihm lächelnd übers Haar.

Für eine Weile war nun Herr Hilfenbed der liebe Gott im Haus. So hieß der Herr Lehrer, und scheinbar verstand er es ausgezeichnet, mit den kleinen Geistern umzugehen, jedenfalls war ihm Gerhardt schon nach den ersten Tagen mit Haut und Haar verfallen. Es hieß nur noch im Haus: Herr Hilfenbed hat aber gesagt... oder „Wenn uns Herr Hilfenbed das aber so gezeigt hat...“

Eine Feststellung, die Frau Irene zur Weißglut entfachen konnte. Sie vermochte einfach nicht zu begreifen, daß ein außenstehender Mensch auf ihren Sohn mehr Einfluß ausüben konnte als sie selbst. Hatte sie zuerst versucht, mit ihrem Jungen die kleinen Schulaufgaben gemeinsam anzufertigen, so ließ sie auch das sehr schnell wieder sein. Gerhardt war

## Das Aufnahmezeugnis.

Eine Anekdote vom „alten Schadow“.  
Von Karl Nauener.

In einer Sonder Sitzung des Akademischen Senats der Berliner Kunstakademie, der Gottfried Schadow, ihr Direktor, vorlag, war über die Aufnahme neuer Schüler zu entscheiden. Die Schüler sahen, zu etwaiger Aufstufung, im anschließenden Saal. Da kam es unvermittelt am langen Tisch der Professoren zu einem lauten Wortwechsel.

„Na, was ist denn da schon wieder angebrannt?“ wollte der Direktor wissen.

Einer der Professoren antwortete, da sei ein Schüler, ganz ohne Zeugnisse, der wolle in die Gipsschule. Schadow sah zu dem beanstandeten Knaben, den er genau kannte, und sagte: „Z, bei ist ja der Richard!“

Der also Erlannte lachte übers ganze Gesicht und erwiderte prompt: „Ja, Herr Direktor!“

Der Alte winkte den Richard heran: „Also, du willst in die Gipsschule?“

„Ja, Herr Direktor!“ — „Haste noch Lust?“

„Frohe Lust, Herr Direktor!“

„Haste jezeichnet?“ — „Ja, Herr Direktor!“

„Na, hier haste Papier und ein Bleistift — zeichne mal 'n Ohr, aba aus 'm Kopf!“

Unser Richard zeichnete mit Feuereifer, und in kurzem stand das Ohr gar trefflich auf dem Papier.

Das zeigte Schadow dem Professor, der das fehlende Zeugnis beanstandet hatte: „Seh'n Sie — das Ohr ist besser als 'n Sach voll Papier! Und nu schreib'n Sie 'n man in!“

Das war die Aufnahme von Richard Lucae in die Kunstakademie — und ein Menschenalter später war eben dieser Lucae der Direktor der Königlich Preussischen Bauakademie, des großen Schinkel würdiger Amtsnachfolger.

eifern in seinem Widerstand, sobald sie ihm etwas vormachte, das ihm der Lehrer anders gezeigt hatte. „Rein, Herr Hilfenbed hat uns das kleine a so gezeigt!“ oder „Die 7 kriegt aber keinen Strich!“ Frau Irene schalt dann mit dem Jungen, der sich natürlich keiner Schuld bewußt war, nannte ihn einen widerpenstigen Gesellen und manchmal klatschte auch ihre Hand an seine Wade. Gerhardt weinte zwar nicht, aber er machte ein finsternes Gesicht, und schloß sich noch enger an Katharina.

Die war nicht böse deshalb. Sie wußte auch, daß sie Frau Irene eigentlich nichts stahl. Deren Welt lag ganz wo anders. Für sie bedeutete die bunte Kulisse des Theaters das wahre Leben. Aus der Unrast dieser Atmosphäre aber konnten nicht Sammlung und Geduld genug erwachsen, die das Erschließen einer jungen Menschenseele nun einmal verlangte.

Die Schule bereitete Gerhardt keinerlei Schwierigkeiten. Er lernte mühelos und deshalb gern und willig. In einer knappen halben Stunde waren seine Schulaufgaben fertig, und dann stand ihm der ganze Nachmittag offen.

(Fortsetzung folgt.)

Berdunklung: Heute 17.37 bis morgen 6.31 Uhr.

Beil. und Hauptschriftl. Dr. jur. Paulus Ostwald in Schneeberg. Druck und Verlag C. W. Gärner in Aue. 8. 3. gültig Bl. 9.

26. 1. 1926 x 3. 7. 1944  
Unter geliebter, herzenguter Sohn und einziger Bruder, Soldat in einem Fallschirmjäger-Regt.  
**Harry Richter**  
mußte kurz vor seinem Heimaturlaub in Italien sein junges Leben lassen. Einer der Besten bleibt immer beim!  
In unersetzlicher Liebe und Treue  
**Mar Richter** u. Frau geb. Singer  
**Ruth Richter**, Frau geb. Großeltern und Verwandte.  
**Schwarzberg**, im November 1944.  
Von Spenden bitten wir abzusehen.

25. 4. 1897 x 27. 8. 1944  
Mein geliebter, edler Gatte, der treueren Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegereltern und Onkel, der  
**Stadtschreiber Kurt Frick**  
Kriegsteilnehmer 1916-1918, Inhaber verschiedener Auszeichnungen, mußte fern von seiner geliebten Heimat bei den schweren Überlebenskämpfen im Osten sein Leben für Führer und Vaterland lassen. Uns tröstet die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der himmlischen Heimat. Er ist uns vorangegangen.  
In unersetzlicher Liebe trauern um ihn  
**Willy Frick** geb. Barthel  
nebst Kindern **Wigam** u. **Harald**, Schwiegereltern, Geschwister und alle Verwandten.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

31. 8. 1889 Erbtill. + 2. 11. 1944  
Nach langem, schwerem Leiden ging meine liebe Frau, unsere gute, treueren Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, stets hilfsbereite Schwester, Schwägerin und Tante  
**Emma Schönsfelder**  
geb. **Rothe**  
heim ins himmlische Reich.  
In stiller Trauer **Wag Schönsfelder**, **Wag Goldig** und **Frau** geb. **Schönsfelder**, **Walter Schönsfelder** u. **Frau** geb. **Vingel** nebst Enten und allen Verwandten.  
**Schneeberg**, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonntag 1 Uhr ab Rosenthal 24.

13. 2. 1877 + 31. 10. 1944  
Blühlich und unermüdet verschied infolge Herzschlag mein lieber, guter Mann, unser treuerer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der **Bauer**  
**Karl Friedrich Richard Lorenz**.  
Sein Leben war Mühe und Arbeit.  
In tiefer Trauer **Hedwig Lorenz** geb. **Wegel** nebst Kindern und Anverwandten.  
**Grünhübel**, **Rittersgrün**, **Rautentrans**, **Bernsbach**, **Höhndorf**, **Dresden**, **Böhla**, **Bernsbach** und im Felde, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonnabend 1/2 8 Uhr ab Trauerhaus.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

31. 8. 1889 Erbtill. + 2. 11. 1944  
Nach langem, schwerem Leiden ging meine liebe Frau, unsere gute, treueren Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, stets hilfsbereite Schwester, Schwägerin und Tante  
**Emma Schönsfelder**  
geb. **Rothe**  
heim ins himmlische Reich.  
In stiller Trauer **Wag Schönsfelder**, **Wag Goldig** und **Frau** geb. **Schönsfelder**, **Walter Schönsfelder** u. **Frau** geb. **Vingel** nebst Enten und allen Verwandten.  
**Schneeberg**, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonntag 1 Uhr ab Rosenthal 24.

13. 2. 1877 + 31. 10. 1944  
Blühlich und unermüdet verschied infolge Herzschlag mein lieber, guter Mann, unser treuerer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der **Bauer**  
**Karl Friedrich Richard Lorenz**.  
Sein Leben war Mühe und Arbeit.  
In tiefer Trauer **Hedwig Lorenz** geb. **Wegel** nebst Kindern und Anverwandten.  
**Grünhübel**, **Rittersgrün**, **Rautentrans**, **Bernsbach**, **Höhndorf**, **Dresden**, **Böhla**, **Bernsbach** und im Felde, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonnabend 1/2 8 Uhr ab Trauerhaus.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

31. 8. 1889 Erbtill. + 2. 11. 1944  
Nach langem, schwerem Leiden ging meine liebe Frau, unsere gute, treueren Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, stets hilfsbereite Schwester, Schwägerin und Tante  
**Emma Schönsfelder**  
geb. **Rothe**  
heim ins himmlische Reich.  
In stiller Trauer **Wag Schönsfelder**, **Wag Goldig** und **Frau** geb. **Schönsfelder**, **Walter Schönsfelder** u. **Frau** geb. **Vingel** nebst Enten und allen Verwandten.  
**Schneeberg**, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonntag 1 Uhr ab Rosenthal 24.

13. 2. 1877 + 31. 10. 1944  
Blühlich und unermüdet verschied infolge Herzschlag mein lieber, guter Mann, unser treuerer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der **Bauer**  
**Karl Friedrich Richard Lorenz**.  
Sein Leben war Mühe und Arbeit.  
In tiefer Trauer **Hedwig Lorenz** geb. **Wegel** nebst Kindern und Anverwandten.  
**Grünhübel**, **Rittersgrün**, **Rautentrans**, **Bernsbach**, **Höhndorf**, **Dresden**, **Böhla**, **Bernsbach** und im Felde, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonnabend 1/2 8 Uhr ab Trauerhaus.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

31. 8. 1889 Erbtill. + 2. 11. 1944  
Nach langem, schwerem Leiden ging meine liebe Frau, unsere gute, treueren Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, stets hilfsbereite Schwester, Schwägerin und Tante  
**Emma Schönsfelder**  
geb. **Rothe**  
heim ins himmlische Reich.  
In stiller Trauer **Wag Schönsfelder**, **Wag Goldig** und **Frau** geb. **Schönsfelder**, **Walter Schönsfelder** u. **Frau** geb. **Vingel** nebst Enten und allen Verwandten.  
**Schneeberg**, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonntag 1 Uhr ab Rosenthal 24.

13. 2. 1877 + 31. 10. 1944  
Blühlich und unermüdet verschied infolge Herzschlag mein lieber, guter Mann, unser treuerer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der **Bauer**  
**Karl Friedrich Richard Lorenz**.  
Sein Leben war Mühe und Arbeit.  
In tiefer Trauer **Hedwig Lorenz** geb. **Wegel** nebst Kindern und Anverwandten.  
**Grünhübel**, **Rittersgrün**, **Rautentrans**, **Bernsbach**, **Höhndorf**, **Dresden**, **Böhla**, **Bernsbach** und im Felde, den 3. November 1944.  
Beerdigung Sonnabend 1/2 8 Uhr ab Trauerhaus.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14. 5. 1912 x 21. 9. 1944  
Hauptmann  
**Wag Schneider**  
Mein geliebter, treuer Mann, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegereltern und Schwager erlitt im Weiten der Heimat. Ein Soldatenleben fand nach treuester Pflichterfüllung seine höchste Vollendung.  
2. Epimoth. 4. 23. 7  
In tiefstem Gedenke, jedoch in Gott getröstet: **Anna Schneider** geb. **Wagner**, **Gerhard** und **Hans-Adam**, **Wag Schneider** und **Frau**, **Philipp Martin** und **Frau** und alle Anverwandten.  
**Garbelegen** (s. 3. Schwarzberg), **Schw. Neuwelt**, **Peterfeld**, **Schneeberg** und im Felde, im November 1944.

14